

Landesamt für Denkmalpflege Bremen

Riensberger Friedhof, Friedhofstraße 51

Der Riensberger Friedhof bildet zusammen mit dem Waller Friedhof das 1872-1875 umgesetzte große Projekt des späten 19. Jahrhunderts zur Neuordnung des bremischen Bestattungswesens auf der rechten Weserseite. Mit der Einrichtung der beiden neuen Friedhöfe wurden auch eine neue kommunale Friedhofsverwaltungsstruktur mit einer fünfköpfigen Friedhofsdeputation an der Spitze geschaffen und die Schließung der auf Planungen der Franzosenzeit zurückgehenden bisherigen Friedhöfe Doventorsfriedhof und Herdentorsfriedhof beschlossen. Am 1. Mai 1875 wurden beide neuen Friedhöfe eröffnet. Der Riensberger Friedhof ist heute aufgrund seiner wesentlich besseren Erhaltung und der deutlich höheren Anzahl künstlerisch herausragender Grabmäler, auch aufgrund des höheren Anteils stadtgeschichtlich bedeutender Personen unter den hier Bestatteten, die erheblich eindrucksvollere und bedeutendere Anlage von beiden.

Bereits gegen Ende der 1850er Jahre hatte man sich erstmals ernsthafte Gedanken über die Zukunft des bremischen Begräbniswesens der Altstadtseite gemacht, nachdem vor allem der Doventorsfriedhof an den Rand seiner Kapazitäten gelangt war, während der Herdentorsfriedhof 1859 zwar noch einmal erweitert werden konnte, aber bereits 1872 durch den Bau der Hamburg-Venloer Eisenbahn wieder an Fläche verlor. Erste Überlegungen zu einer durchgreifenden Lösung der Altstadt-Begräbnisproblematik sahen noch einen einzigen zentralen neuen Begräbnisplatz nördlich des Bürgerparks vor. Bald konkretisierten sich die Planungen jedoch auf zwei Plätze im Osten und Westen der Stadt außerhalb der damaligen Vorstädte. Ein nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 gefasster weitsichtiger Senatsbeschluss bahnte die Schaffung der zwei neuen Friedhöfe an. Man fand geeignete Areale in der Schwachhauser Flur (Riensberger Friedhof) und in der Gröpelinger Flur (Waller Friedhof) von je etwa 50 Morgen Fläche. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe wurde 1872 ein Wettbewerb unter den deutschen Gartenkünstlern veranstaltet, den für beide Anlagen der Landschaftsgärtner (so die damalige Berufsbezeichnung) Carl Jancke aus Aachen gewann. Die Ausschreibung sah, möglicherweise unter dem Eindruck des von Wilhelm Benque entworfenen Bremer Bürgerparks, eine landschaftsparkmäßige Anlage, in der die zur Entwässerung nötigen Gewässer ein wesentliches Gestaltungsmotiv bilden sollten, vor.

Janckes Entwürfe trugen ein Motto, das die Konzeption der noch neuartigen Gattung „Parkfriedhof“ und den Wandel in der Auffassung vom Wesen des Friedhofes auf den Punkt brachte: „Der Friedhof soll in uns kein Gefühl des Grauens vor dem Tod erzeugen, sondern in inniger Verbindung mit anmuthigen Naturgegenständen uns aussöhnen mit unserem Schicksal und neue Hoffnung in uns wecken.“ Nach Janckes Plänen wurde mit der Anlage des Friedhofs begonnen. Um 1882 wurde der bekannte Bremer Gartenkünstler und Schöpfer des Bürgerparks Wilhelm Benque mit Korrekturplanungen und der gartenkünstlerischen Leitung beauftragt. Es ist vermutet worden, dass Benque von seinem USA-Aufenthalt (1848-1864) Eindrücke von den damals aktuellen landschaftlich gestalteten amerikanischen Parkfriedhöfen Mount Auburn / Mass. (1831) und Greenwood / Brooklyn, N.Y. (vor 1847) mitgebracht hat, die ihn bei seiner Tätigkeit auf dem Riensberg inspiriert haben könnten.

Der Riensberger Friedhof gehört mit dem Waller Friedhof zu den frühesten Parkfriedhöfen Deutschlands und zu den ersten Beispielen eines Friedhofs im sogenannten „gemischten Stil“, einer dominanten Strömung in der deutschen Gartenkunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die reguläre Strukturen mit landschaftlicher Gestaltung verknüpfte. Er hat insofern hohe überregionale Bedeutung für die Geschichte der Gartenkunst und des Friedhofswesens in Deutschland.

Der Friedhof entstand auf einem bedeutenden Teil des Gutsareals des Gutes Riensberg, das die Witwe des Isaak von Post der Stadt verkauft hatte. Er ist durch eine starke künstliche Geländemodellierung geprägt. Seine Aufhöhung erlaubte erstmals für Bremen die doppelschichtige Belegung bei Erdgräbern. Ein großer See mit sanft geschwungenen Ufern ist zentrales landschaftliches Motiv der Anlage und lieferte einen bedeutenden Teil des Aushubs für die Aufhöhung. Die vom See ausgehenden, durch unregelmäßigen Verlauf an natürliche Fließgewässer erinnernden Wasserzüge dienten zugleich als Vorfluter für die Drainage in den Grabfeldern. Sie sind heute in Teilbereichen verlandet. Im Zentrum des architektonisch gestalteten Eingangsbereichs befindet sich die als kreuzförmiges zentralbauartige Gebilde organisierte neugotische Backsteinkapelle. Sie ist Ausgangspunkt einer Allee, die als Hauptachse den regelmäßig gestalteten Bereich des Friedhofs teilt. Dieser wird von landschaftlicher Gestaltung umfassen und beinhaltet zwei große halbkreisförmige Bereiche, einen hinter der Kapelle und einen am Ende der Hauptallee, den exedraartigen Abschluss des regelmäßigen Bereichs bildend. Die Eingangssache und mit ihr der gesamte regelmäßige Bereich wurde im Vergleich zur ersten Planung Janckes, die noch eine Erschließung des Friedhofes von der Schwachhauser

Chaussee vorgesehen hatte, um mehr als 90 Grad gedreht, um ihren Ausgangspunkt fortan in der Friedhofstraße zu finden. Der formale Friedhofsteil ist durch Lindenalleen gekennzeichnet. Beim Entwurf respektierte Jancke vorhandene altherwürdige Eichenbestände und integrierte sie in den Plan seiner Friedhofsschöpfung.

Die prägenden Hochbauten der Entstehungsphase des Friedhofes haben sich mit Ausnahme des alten Eingangstores erhalten: Die Kapelle, das ehemalige Friedhofsaufseherhaus und ein Nebengebäude, errichtet ursprünglich zur Aufnahme eines Sezierraums und einer Leichenkammer, allesamt stattliche Backsteinbauten im neugotischen Stil nach Entwurf des Bauinspektors Johannes Rippe.

Ein weiterer Bau, der heute das landschaftliche Hauptbild des Friedhofes oberhalb des Sees bekrönt, kam mit dem 1907 eingeweihten pantheonartigen Krematorium nach Entwurf des bekannten Bremer Architekten Heinrich Wilhelm Behrens BDA hinzu. Das schöne Bauwerk zählt zu den frühesten Krematorien Deutschlands, steht seit 1999 unter Denkmalschutz und wird inzwischen als Kolumbarium genutzt.

Neben zahlreichen erhaltenen älteren Grabanlagen bestimmen einige aufwendige Mausoleen das Bild des Friedhofs, so u. a. das Mausoleum Rutenberg und das Mausoleum Schmiedell. In einer mit dem damaligen Gartenbauamt vereinbarten Liste von nach denkmalpflegerischen Kriterien erhaltungswürdigen historischen Grabmälern des Riensberger Friedhofes wurden 1977/78 Objekte erfasst. Diese Liste soll auch weiterhin als Orientierungshilfe beim Umgang mit den wertvollen älteren Grabstätten dienen. Sie kann aber aus heutiger Sicht nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Ob und wie ältere wertvolle Grabanlagen nach Fortfall von Belegungsrechten erhalten werden können, muss wie bisher in Zusammenarbeit zwischen Friedhofsverwaltung und Denkmalpflege entschieden werden.

Der Riensberger Friedhof befindet sich in einem vergleichsweise guten Erhaltungszustand; das Wegenetz stimmt noch weitgehend mit der dokumentierten Situation des historischen Friedhofsplanes von 1895, hg. vom Friedhofsinspektor C. C. Beyer unter Zugrundelegung des Entwurfs von C. Jancke, überein (vgl. Anlage).

Der Riensberger Friedhof ist ein Kulturdenkmal gem. § 2 Abs. 1 Nr. 2 Denkmalschutz, aus oben dargelegten wissenschaftlichen (gartenkunstgeschichtlichen, friedhofskulturgegeschichtlichen Gründen als früher und bedeutender Parkfriedhof und Friedhof im „Ge-

mischten Stil“), heimatgeschichtlichen (Bestattungsort lokalgeschichtlich bedeutender Personen, bedeutendes Zeugnis der Neuordnung des Bremer Bestattungswesens im späten 19. Jh.) und künstlerischen Gründen (künstlerisch außerordentlich qualitätvolle Gesamtplanung, zahlreiche Grabstätten von künstlerischer Relevanz). Die Denkmalgründe erreichen ein Gewicht, das die Erhaltung des Friedhofes im öffentlichen Interesse gelegen sein lässt.

Dem Denkmalschutz unterliegen soll der Friedhof samt Ausstattung in seiner ursprünglichen Ausdehnung wie auf dem beigefügten Plan markiert, ohne die Erweiterungen der Nachkriegszeit, mit allen Hochbauten der Vorkriegszeit. Der Einzeldenkmalschutz für das Riensberger Krematorium bleibt unberührt.

Quellen und Literatur

- Bremen und seine Bauten 1900, Bremen 1900
- Historische Friedhöfe in Deutschland, hg. vom Bund Heimat und Umwelt in Deutschland, Bonn 2007
- Riensberg (in der Reihe: Friedhöfe in Bremen), hg. von Stadtgrün Bremen, 2. Aufl. Bremen 2005
- Harry Schwarzwälder, Das Begräbniswesen in Bremen im 19. Jahrhundert, handschriftliches Manuskript, Bremen 2002
- Ingrid Weibezahn, Riensberger Friedhof, maschschr. Mskr., Landesamt für Denkmalpflege o. J.

Anlagen:

- Plan mit Eingrenzung des zu schützenden Areals
- Historischer Friedhofsplan von 1895, Kopie
- Liste mit 78 erfassten Grabmalen von 1977, redigiert